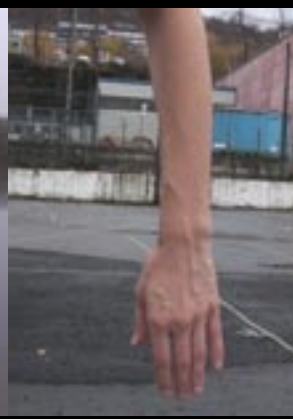
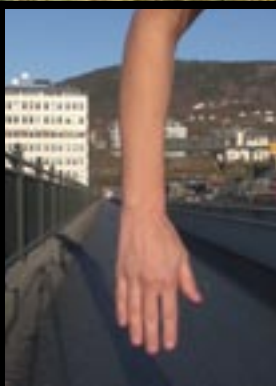
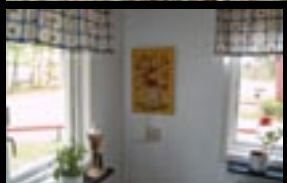
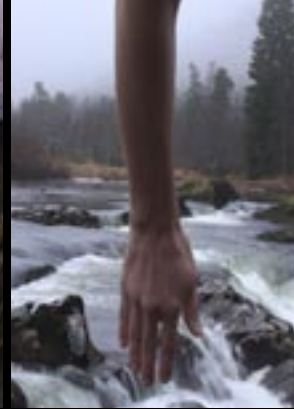




## Intuitives Reisen im hohen Norden auf der Suche nach dem Licht

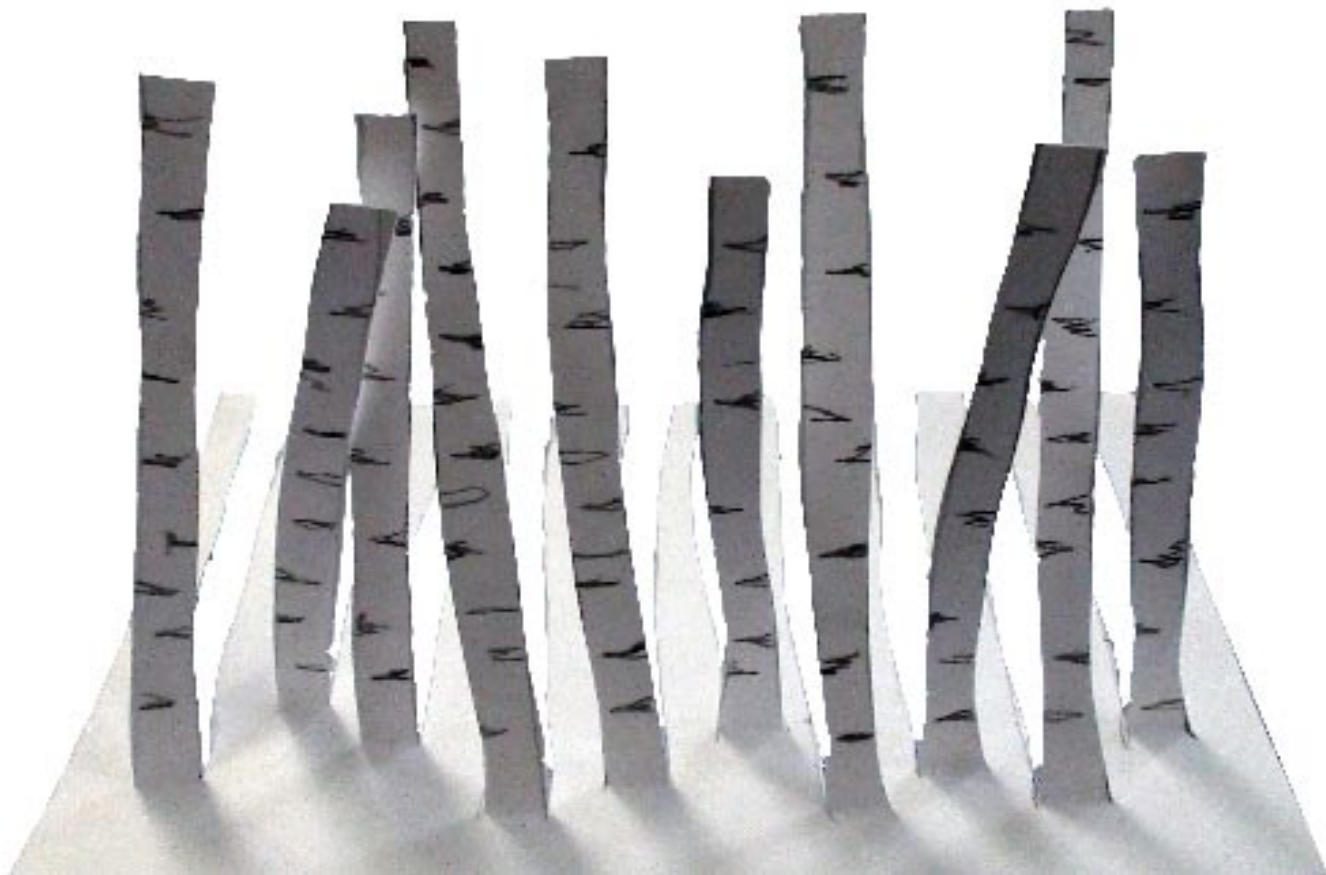
Judith Albert  
in Begleitung von Gery Hofer  
Oktober/November 2008  
[www.judithalbert.ch](http://www.judithalbert.ch)





Wir hatten unsere Reise praktisch nicht vorbereitet. Ein Jahr lang hing an der Atelierwand eine grosse Karte von Skandinavien. Ortsnamen wie Stralsund, Öland, Lulea, Malmö, Simrishamn, Byxelkrok, Uppsala etc. regten unsere Gedanken und Vorstellungen an und wir waren sehr neugierig darauf, was sich dahinter wohl verbergen mochte. All unsere Freunde und Bekannten bemitleideten uns fast ein wenig, als wir nach einer kleinen Wohnmobil-Party bei kühlen Temperaturen auf der Bäckeranlage in Zürich Richtung Norden aufbrachen. Nicht dass sie das Wohnmobil-Stipendium nicht gut fanden, es war die Jahreszeit, die alle ein wenig krass fanden, um eine Reise in den hohen Norden zu unternehmen. So bekamen wir nebst wärmendem Schnaps auch eine Wollmütze und ein Bettflasche mit auf den Weg geschenkt. Auch wenn wir nichts geplant hatten, so war es für uns doch klar, dass wir via der Insel Rügen nach Schweden übersetzen wollten. Denn wenn mich ein Ortsname auf der Deutschland Karte reizt, dann ist es Stralsund. Er beinhaltet schon einen Hauch von Skandinavien und erinnert mich an all die Geschichten von Astrid Lindgren und Selma Lagerlöf, die mir meine Mutter immer wieder erzählte. An einem goldenen Spätherbsttag kamen wir mit der Fähre in Trelleborg an. Wir fuhren vorbei an grüngoldenen Wiesen, oxsenblutroten Häuschen und der Himmel über uns war wie aus einem Kinderbuch entsprungen: hellblau mit Schäfchenwolken. Das ist also Schweden, dachte ich. Die kommenden Tage und Wochen waren erfüllt von Ordnung halten im Wohnmobil, damit nicht alles durch die Luft fliegt beim Fahren, von Stadtbesichtigungen, vom Sein an menscheleeren etwas melancholischen Stränden, vom Eintauchen in die spätherbstliche Stimmung, die eine andere Farbigkeit hat als bei uns, von viel Zeit haben, vom Beobachten ohne etwas zu müssen, vom frühen zu Bett gehen, und manchmal holten wir auch die Welt und Obama via Astra oder Hotbird ins Wohnmobil. Und immer die Gewissheit, dass es genau die richtige Jahreszeit für uns war auf diese Art unterwegs zu sein. Denn manchmal fuhren wir an geschlossenen Campingplätzen vorbei, die grösser waren als 5 Fussballfelder; und überall in Meeresnähe "Campieren verboten"-Schilder. Und so genossen wir es den einsamen Strassen entlang zu fahren, immer Ausschau haltend nach einem Elch. Ich liess mich von den unzähligen Birkenbäumen inspirieren und etwas ganz Besonders war es am Morgen jeweils über gefrorenen Sand am Meer entlang zu laufen. Nur einmal liessen wir das GPS ausrechnen wie weit es nach Rom wäre. Doch da waren wir schon weit nach Uppsala Richtung Norwegen unterwegs. Unser Gasvorrat neigte sich dem Ende zu, die Temperaturen sanken und kaum war man aufgestanden, war es schon wieder Nacht - meine Videokamera liess ich den ganzen Tag auf Nachtmodus eingestellt. Die Internetnetze wurden spärlicher und wir konnten nicht Tage damit verbringen mit aufgeklapptem Notebook in Einfamilienquartieren nach offenen Netzen zu suchen. So wurde ich von der Krankheit namens "Onlinesein" geheilt und als wir in Bergen waren und wir die wahrscheinlich einzigen regenfreien und sonnigen Tage im Jahr erwisch hatten, war die Krise vorbei. Dank Anne Sophie und Astrid, meine Kolleginnen, die ich in Paris kennengelernt habe und Herrn Anderson vom Gaswerk, der uns den Lockruf beibrachte, wie man Elche anlocken kann, bekamen wir noch etwas anderes mit vom Norden als nur Strassen, Campingplätze und Birkenwälder. Denn das Reisen in einem Wohnmobil im Spätherbst hat beinahe etwas Virtuelles - es gibt gar nicht so viele Möglichkeiten mit Menschen in Kontakt zu kommen. Wir haben gesamthaft 8000 Kilometer zurückgelegt, eine Parkbusse in Uppsala bekommen, die wir dann aber nach einer Odyssee doch nicht bezahlen mussten und wir das "gesparte Geld" sofort in ein sündhaft teures aber wunderbares Abendessen investierten. Wir haben mit eigenen Augen gesehen, was sich hinter dem Ortsnamen Ørebro verbirgt. Wir haben die neue Oper in Oslo, die aussieht wie ein Eisblock, bestiegen, viele Skizzen und Fotos gemacht, am Abend habe ich mich manchmal in Hinterglasmalerei vertieft, nebst Henning Mankell und Ibsen lesen und -zig Stunden Hörbücher hören, auch den wunderbaren Norwegischen Lyriker und Dramatiker Jan Fosse entdeckt, über die Öresundbrücke rüber und unter dem Meer hindurch gefahren und in Amsterdam grüne Schuhe und einen Wintermantel mit farbigen Blumen drauf gekauft.





es geht immer alles so schnell vorbei